

Unterhaltsamer Western in Kühlungsborn West

Theaterleute agieren auf dem Bahnhofsgelände des Molli

Von PHILIPP RÖSSNER

Rostock (OZ) Es gab Zeiten, da war der Western die Krönung des Films. Wenn sich Siedler und Banditen um die bessere Moral raufte, versetzte das nicht nur die Menschen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten in Verzückung. Der Western ist ein märchenhaftes Klischee von der seligen Wirkungskraft des Guten im Menschen, und inzwischen schon ziemlich verstaubt. Aber nein, in einem kleinen Ort im wilden Osten, Kühlungsborn heißen, spielen sich tatsächlich wieder jene bekannten Szenarien ab, wenn auch nur einen Sommer lang.

In der Parodie „Die Schiene kennt kein Halleluja“ streiten sich fünf Prototypen des Western-Genres anspielungsreich und vergnüglich um die Art und Weise, wie ein naturbelassenes Land zu zivilisieren sei.

Der Bahnhof in Kühlungsborn West erzeugt das passende nostalgische Ambiente. Und noch bevor das Stück losgeht, blickt der Zuschauer auf ein Stück Zeitlosigkeit und ein Stück Schiene: Ein klassisches Sinnbild der anstehenden Veränderung, indem die heranrollende Dampflok die Ruhe stören wird und Neulinge in den Ort bringt, die im Niemandsland auf ihre Chance spekulieren.

„Oh, Kulturwüste“ ist auch das erste was sie sagen, und nun entfaltet sich ein unterhaltsamer Reigen um Besitzstände, Träume und Glauben. Ein geschäftstüchtiger Tausendsassa ohne Skrupel (Gregor Weber) sucht den Profit und findet in der egoistischen Betschwester (Mieke Jünemann) eine ebenso raffinierte Komplizin, die verträumte Puffmutter (Katrin Klosa) verguckt sich in den weichherzigen Schafhirten (Peter Mann), so

daß sie sich gegen die bösen Übernahmegelüste gemeinsam verteidigen. Und dazwischen wieselt der unverzichtbare Dummrian (Sven Ehrecke), der in seiner Einfalt wiederholt in die Schußlinie gerät und jenes stellvertretende Opfer wird, das eher belustigt als bekümmert.

Eine heitere Collage aus Versatzstücken, die mit ihren vielen Gesangseinlagen (Musik: Uwe Vogel) und dem Happy End vorzüglich unterhält. Plastische Figurenzeichnung und die einfach gestrickte Geschichte stehen in der Tradition des Kindertheaters, dazu ist es eine Lust, in dem ausgedehnten Spielfeld auf den Gleisen (Gestaltung: Andy Semmler) immer wieder gucken zu müssen, wo jetzt das Spannendste passiert.

Neben den bis ins Absurde übertriebenen Klischees begeg-

nen die erwachsenen Zuschauer auch gar nicht so veralteten Zitate: Wenn ein brutaler Geschäftsmann davon singt, daß Besitz Macht ist, und die Puffmutter mit einer Nähmaschine zum Verkauf ihrer Immobilie lockt, oder der Hirte davon träumt, ein allwissender, weltgewandter Städter zu sein, dann dürfte sich so mancher an die wilden Jahre der Nachwendzeit erinnern fühlen.

Am eindringlichsten verkörperte Mieke Jünemann als Betschwester den raffigierigen Sieg einer Ideologie, die sich Uneigennützigkeit auf ihre Fahnen geschrieben hat. Herrlich, wie sie sich über den Dorn im Auge des Christentums ereifert, köstlich ihre Bekehrungsversuche und ihre pathetischen Stoßgebete, die zum Schluß pikanterweise auch noch erhört werden.

Ihre Mischung aus Frechheit und Hysterie ist die Speerspitze eines insgesamt sehr agilen und spielfreudigen Ensembles, das sich aus dem Rostocker „Tanztheaterprojekt“ und dem Künstlerverbund „Aktion Collage“ zusammensetzt. Der Regisseurin Molly Spitta, die zusammen mit Holger Brüns das Stück geschrieben hat, lag vor allem daran, daß das Thema mit den Befindlichkeiten der Besucher korrespondiert. „Wir haben nicht im abgeschlossenen Raum geprobt, sondern hier draußen mit unzähligen Zaungästen, das ist schon etwas Besonderes.“

Wie lebensnah diese ganze Produktion geraten ist, kommt auch in dem ironischen Schlußgesang des Stücks zum Ausdruck: „Und wenn's auch viel gekostet hat, jetzt wissen wir warum.“

Weitere Vorstellungen jeweils am Donnerstag, Freitag, Sonnabend um 20.00 Uhr, bis einschließlich 15. August.



Western-Spektakel auf dem Molli-Bahnhof in Kühlungsborn West als Spaß für die ganze Familie. Gregor Weber spielt jenen Rutherford, der Schafe vergiften will. Foto: Th. Häntzschel / Nordlicht